



## Laudationes zur Preisverleihung beim Heidelberger Stückemarkt 2019

**Für ihr Stück „Das weiße Dorf“ erhält Teresa Dopler  
den Autor\*innenpreis des Heidelberger Stückemarkts 2019.**

### Laudatio zum Autor\*innenpreis

Sehr geehrte Damen und Herren,

lassen Sie mich kurz anknüpfen an das heute Abend ausgezeichnete Jugendtheaterstück „Iason“. Dieses Stück stellt immer wieder Fragen: Was ist ein Held? Was ist eine Geschichte? Was ist Liebe? Der Jury beim Heidelberger Stückemarkt stellt sich jedes Jahr die Frage: Was ist zeitgenössische Dramatik? Dieser Jahrgang hat wieder bewiesen, wie vielschichtig sie sein kann. Das macht sie schwer vergleichbar. Das hat sich auch daran gezeigt, dass wir nach intensiver Diskussion zwei Favoriten hatten, die sehr gegensätzlich sind. Wir haben uns für ein Stück entschieden, möchten aber auch die Qualitäten des anderen Stücks mit einer lobenden Erwähnung würdigen.

Eine lobende Erwähnung der Jury geht an „Bookpink“ von Caren Jeß für die große Fantasie in der Sprache, den Szenen und den Figuren. Es ist im wahrsten Wortsinn ein Stück voller schräger Vögel, denn das Personal besteht aus Vogelgestalten, die menschliche Eigenschaften spiegeln. Die sieben Szenen über Außenseitertum, Einsamkeit, Sinnsuche und über die Willkürlichkeit des Schicksals sind ein buntes, wildes Panoptikum, dessen Vielfalt eine Aufführung inspiriert und herausfordert.

Eine Herausforderung, aber auf ganz andere Art, ist das Preisträgerstück, „Das weiße Dorf“ von Teresa Dopler. Es ist ein Stück, das einem konsequenten, ja kompromisslosen Minimalismus folgt. Eine Frau, ein Mann, ein Schauplatz: Alle Szenen spielen an der Reling eines Kreuzfahrtschiffes auf dem Amazonas. Die Dialoge sind knapp, ja schlicht, und an der Oberfläche wirken sie oft banal. Doch was unter dieser Oberfläche steckt, das hat Teresa Dopler selbst auf den Punkt gebracht, als sie im Nachgespräch zur Lesung ihres Stücks sagte, sie habe hier „zwei Personen im Dialog gegeneinander antreten lassen“.



# HEIDELBERGER STÜCKEMARKT

## GASTLAND TÜRKEI

Ruth und Ivan, so heißen die Frau und der Mann, sind Karrieremenschen. Ihr Leben dreht sich um berufliche Ziele, und das heißt: um die persönliche Position. Was genau ihre Berufe sind, ist hier egal, genauso wie es den Figuren letztlich egal ist, wo genau sie sind. „Es ist angenehm, wenn man noch so jung ist wie wir, und es sich schon leisten kann, mit einem Kreuzfahrtschiff am Amazonas unterwegs zu sein“, sagt Ivan. „Wir haben uns zuerst überlegt, nach Thailand zu fahren“, sagt Ruth. „Brasilien oder Thailand, das ist beides sehr schön“, antwortet Ivan. Darauf Ruth: „Ja, im Grunde ist da kein Unterschied.“

Ihre selbstbezogene Oberflächlichkeit zeigt sich aber nicht nur in ihrem Blick auf die Umgebung. Auch ihre derzeitigen Beziehungen präsentieren sie einander wie ein Portfolio: Ruth ist mit dem älteren Ben zusammen, Ivan mit der jüngeren Lea. Mehrfach versichern sie einander, wie gut sich alles gefügt hat: „Dass uns alles so gut gelungen ist, das ist ein großes Glück“, sagt Ruth. Und wenn sie einander zustimmen, dann heißt es in der Regieanweisung: „lacht“ – es ist in diesem kargen Text die einzige, aber sehr häufige Regieanweisung. Die dauerzufriedenen Ruth und Ivan wirken wie zwei teflonbeschichtete Selbstoptimierer.

Doch diese Teflonbeschichtung wird im Gespräch Millimeter für Millimeter abgekratzt, und darunter erscheint eine nie verheilte Wunde: Etliche Jahre vor dieser Begegnung waren Ruth und Ivan ein Paar. Sie haben sich sehr geliebt, nun sagen sie: „Wir waren sehr jung.“ Sie haben gerne gelesen, nun können sie sich an keinen Buchtitel erinnern. Sie beteuern einander, wie gut es sei, dass sie einander schnell vergessen hätten, nachdem Ivan wegen seiner Karriere in die USA ging. Aber dann müssen sie doch eingestehen: „Der Schmerz war unerträglich.“ Um auf die Fragen aus „Iason“ zurückzukommen: Helden sind Ruth und Ivan beileibe nicht. Aber in ihren knappen Sätzen stecken etliche Geschichten, darunter auch eine über die Liebe.

Dabei ist der Text auf den ersten Blick völlig ereignisfrei. Auch der gemeinsame Seitensprung, den sich die beiden ausmalen, findet nicht statt. Die Temperatur der Dialoge ändert sich nicht einmal, als Ruth ganz am Ende von einem Dorf in Spanien erzählt. Einem weißen Dorf, das vollkommen ist, ohne dass sie erklären könnte, warum. Ivan lässt sich dieses Dorf beschreiben, und zwischen den Zeilen wird klar: Dort hätten die beiden einst als





Paar wirklich bei sich gewesen sein können – vielleicht waren sie es sogar mal. Davon aber sind sie mittlerweile so weit entfernt, dass selbst der kurze Impuls, sich im Sommer mal dort zu treffen, schon wenige Sätze später auf dem Altar der Vernunft geopfert wird.

Man könnte sich Teresa Dopplers Gespür für dichte Dialoge, die in wenigen Worten viel anklingen lassen, durchaus auch in einem thematisch konkreteren Stück vorstellen. Doch die formale Beschränkung, die sich die Autorin hier auferlegt hat, lädt Inszenierungen ein zu spannenden Tiefenbohrungen mit unterschiedlichsten Interpretationsansätzen. Denn über diesen Emotions-Zombies im Turbokapitalismus schwebt auch die Melancholie von Tschchow-Figuren, die spüren, dass ihnen die Kraft fehlt, aus der eigenen Lebenslüge herauszufinden. Dieses Spektrum darf und muss jede Umsetzung auf eigene Faust ausloten. Die Jury wünscht diesem Text viele intensive, komische, berührende und unterhaltsame Aufführungen und gratuliert Teresa Dopler herzlich zum deutschsprachigen Autor\*innenpreis des Heidelberger Stückemarkts 2019.

*Andreas Jüttner*





**Für sein Stück „Der Gast“ („Misafir“, Übersetzung aus dem Türkischen von Recai Hallaç) wird Ömer Kaçar mit dem internationalen Autor\*innenpreis des Heidelberger Stückemarkts 2019 ausgezeichnet.**

### **Laudatio zum internationalen Autor\*innenpreis**

Der internationale Autor\*innenwettbewerb gibt uns in diesem Jahr drei sehr unterschiedliche Einblicke in die zeitgenössische türkische Dramatik – und das sowohl formal als auch im inhaltlichen Ringen mit der politischen Situation im Land.

„Das Feuer in mir“ von Halil Babür erzählt uns episodisch und assoziativ aus einer Welt, die aus den Fugen geraten ist. Zu Beginn des Stücks befinden wir uns mit einem jungen Paar im Schlafzimmer, es ist die Rede von Aktionen und Anschlägen und davon, dass das Zimmer möglicherweise abgehört wird. Mal wird eine Szene unerwartet durch die Detonation einer Bombe beendet, mal steht sie als Drohung im Raum. Am Ende betrachten Babürs Figuren vom Mond aus die Explosionen auf der Erde, von der nicht sicher gesagt werden kann, ob sie noch der blaue oder schon ein grauer Planet geworden ist.

Im Stück „Gefüllte Weinblätter mit Ruß“ von Fatma Onat wird bereits in der ersten Szene die Stille im Raum von einer Bombe beendet. In Monologform berichten uns drei Frauen aus ihren Leben, die geprägt sind von Fremdbestimmung und männlicher Gewalt. In einer Wohnung finden sie Zuflucht, und während sie gemeinsam gefüllte Weinblätter zubereiten, können sie für Momente ihre Angst vergessen. Fatma Onats Text erzählt von der Solidarität unter Frauen, von der Hoffnung auf ein selbstbestimmtes Leben.

In „Der Gast“ von Ömer Kaçar wird das Publikum per Regieanweisung an den Esstisch einer Familie geladen. Das Personal ist klassisch wie überschaubar: Vater, Mutter, Kind. Und Lalo. Lalo wird uns mal als Hund vorgestellt, dann als Mensch, könnte aber auch – Zitat: ein Gegenstand sein. Er spricht nicht, manchmal knurrt er. Die Familie beschließt, Lalo bei sich aufzunehmen. Doch die anfängliche Gastfreundschaft ist schnell mit Bedingungen verbunden und muss schon bald einem Misstrauen weichen: Wer außer Lalo könnte das



wertvolle Geschirr aus dem Gästezimmer gestohlen haben? Schnell wird Lalo eingesperrt, und wir werden Zeuge, wie Verleumdung und Fake News entstehen. Aus einem anfänglichen Verdacht spinnt die Familie zuerst eine möglichst reißerische Schlagzeile und verliert sich bald in purer Erfindung. Was erstmal banal klingen mag, wird schnell hochpolitisch. Und Lalo zum Sündenbock – und zur Chiffre für alle, die sich unterscheiden. Kaçars Stück untersucht die gesellschaftliche Keimzelle von Feindlichkeit, Hass und Gewalt und macht diese dringlichen Themen durch Humor und schnelle Dialoge leicht zugänglich, ohne sie zu banalisieren. Der diesjährige internationale Autor\*innenpreis des Heidelberger Stückemarkts geht an Ömer Kaçar und das Stück „Der Gast“.

*Stefan Hornbach*





**Den Nachspielpreis des Heidelberger Stückemarkts 2019 gewinnen das Hessische Landestheater Marburg und Eva Lange für die Inszenierung von Miroslava Svolikovas „Diese Mauer fasst sich selbst zusammen und der Stern hat gesprochen, der Stern hat auch was gesagt“.**

### **Laudatio zum Nachspielpreis**

Guten Abend meine Damen und Herren,  
ich darf heute Abend die ehrenwerte Aufgabe übernehmen – und freue mich sehr darüber, die Gewinner\*innen des Nachspielpreises des Heidelberger Stückemarktes 2019 zu verkünden.

Die Journalistin und Theaterkritikerin Mounia Meiborg hat dafür drei Inszenierungen zeitgenössischer Theaterstücke ausgewählt, die ausdrücklich nicht die Uraufführungen, sondern die Zweit- oder gar Drittaufführung des Textes sind. Das mag auf den ersten Blick nichts Besonderes sein. Doch betrachten wir uns den Uraufführungshype und den Wettkampf der Theater um die neusten noch unaufgeführten Texte, so wird schnell klar: Neue, erstmalig inszenierte Theatertexte bescheren den Theatern häufig eine gesteigerte mediale Präsenz. Der Autor bzw. die Autorin wird zur Premiere eingeladen, es werden Interviews vermittelt und die Theater können sich mit der Entdeckung des Textes und Förderung des Autors rühmen.

So ist es fast eine kleine, utopisch anmutende Sensation, wenn Theater sich für zeitgenössische Texte interessieren, die bereits inszeniert wurden. Sie entscheiden sich für die Texte selbst, ihre Themen und Geschichten, ihre Ästhetik, ihre Auseinandersetzung mit der Welt, und nicht für den Marktwert, der dem Text als Uraufführung obliegt.

Der Nachspielpreis des Heidelberger Stückemarkts möchte genau diese Entscheidung würdigen und ein Plädoyer dafür sein, dass zeitgenössische Theaterstücke auch nach der Uraufführung nachgespielt werden können und müssen, dass auch zeitgenössische Dramatik unterschiedliche Regiezugriffe aushalten kann und gute Theatertexte auch nach der Uraufführung gute Texte bleiben.



# HEIDELBERGER STÜCKEMARKT

## GASTLAND TÜRKEI

In diesem Jahr wählte Mounia Meiborg folgende drei Inszenierungen aus:

„Der Zorn der Wälder“, geschrieben von Alexander Eisenach und am Staatstheater Nürnberg von Kieran Joel inszeniert, spielt variantenreich mit den Klischees des Film noir und verknüpft diese lustvoll mit einem Moraldiskurs, der die Frage aufwirft, wie sehr unsere privaten Lebensentscheidungen ideologisch nutzbar gemacht werden können. Kieran Joel und sein Ensemble haben die Merkmale des Film-noir-Genres auf die Spitze getrieben. Trenchcoats, Zigaretten, Laternenlicht, somnambule Atmosphäre. Zudem lässt Joel alle fünf Spieler\*innen in die Figur des Detektivs schlüpfen, aus der heraus sie alle anderen Figuren, alle Verdächtigen, herausarbeiten. Durch diese inszenatorische Setzung wird der Kampf gegen sich selbst in einem unaufhörlichen Fortschrittswahn auf sehr sinnliche Weise auf der Bühne sichtbar.

Thomas Köcks „paradies spielen. (abendland. ein abgesang)“, der dritte und letzte Teil einer „Klima-Trilogie“, ist ein anderer, ein wütender Blick auf die Gegenwart: Ein Zug rast ungebremst ins Verderben, zwei illegale Einwanderer aus China fliehen nach Europa und landen auch dort im Elend. Ein Sohn steht vor dem Krankenzimmer seines sich selbst in Flammen gesetzten Vaters. Ein Albtraum-Szenario. Moritz Peters und das Hans Otto Theater Potsdam haben aus Köcks Textfläche eine atemlose und präzise Sprechoper entwickelt. Alles beginnt und endet im chorischen Körper.

Die dritte Auswahl von Mounia Meiborg „Diese Mauer fasst sich selbst zusammen und der Stern hat gesprochen, der Stern hat auch was gesagt“ lässt schon im Titel erahnen: Hier passiert viel! Wir begeben uns in die skurrile Welt eines Museums, in dem ein Hologramm drei Figuren, alle Gewinner\*innen einer Ausschreibung und zu einer höheren Aufgabe berufen, herumführt. Zu den Exponaten gehören ein mitteilungsfreudiger Stern, ein depressiver Stein und ein Speichel. Eine Putzfrau, die eigentlich Regisseurin ist, unterbricht immer wieder das Geschehen. Miroslava Svobikova ist mit „Diese Mauer ...“ eine sprachlich verspielte, höchst amüsante Farce gelungen, die das Ringen des Einzelnen um Zugehörigkeit und Eigenständigkeit in einer leistungsorientierten Welt ins Absurde treibt.





Eva Lange und ihr Ensemble des Hessischen Landestheaters Marburg haben sich dieser – im besten Sinne – sprachlichen und assoziativen Zumutung mit einer ungeheuren Spielfreude angenommen. Das Ensemble, allen voran die überwältigende Anke Stedingk, spielt diese schrägen Figuren so existenziell und präzise, lässt die Charaktere sich so sehr an der Absurdität des Seins abmühen, dass es den Zusehenden die Tränen vor Vergnügen in die Augen treibt. Besonders die virtuosen Sprachspiele, das Gespür für abgründigen Humor und die Detailverliebtheit machen diese Inszenierung zu einer Kostbarkeit, die die assoziativen Gedankenströme Svobodnikovas erst richtig zum Strahlen bringt.

Der Nachspielpreis 2019 und die damit verbundene Gastspieleinladung ins Rahmenprogramm der Autorentheatertage am Deutschen Theater Berlin gehen an das Hessische Landestheater Marburg mit Eva Langes Inszenierung von „Diese Mauer fasst sich selbst zusammen und der Stern hat gesprochen, der Stern hat auch was gesagt“. Von Herzen die besten Glückwünsche.

*Brit Bartkowiak*







**Der Jugendstückepreis des Heidelberger Stückemarkts 2019 geht an  
„Iason“ von Kristo Šagor in der Uraufführung  
des Staatstheaters Braunschweig (Regie: Jörg Wesemüller)**

### **Laudatio zum Jugendstückepreis**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
wir sind die Jugendjury des diesjährigen Stückemarkts. Im Rahmen des Jugendstückepreises durften wir uns diese Woche die drei nominierten Werke anschauen. Unter „Every heart is built around a memory“, „Iason“ und „Nathan“ hatten wir die Aufgabe, einen Gewinner zu küren.

Den Auftakt machte „Every heart is built around a memory“, geschrieben von Markolf Naujoks. Es spielt in einer wundervoll beschriebenen, einzigartigen, programmierten Welt. Vor allem durch die musikalische und zugleich emotionale Inszenierung zog das Stück das Publikum in seinen Bann.

Am nächsten Tag sahen wir „Iason“ von Kristo Šagor, welches auf humorvolle Art verschiedene Fragen der Selbstfindung behandelt. Mit dem gelungenen Transfer der griechischen Mythologie in die heutige Zeit konnte das Werk die jugendlichen Zuschauer begeistern und zu tiefgründigen Diskussionen anregen.

Das letzte Stück, „Nathan“, ein Projekt von Oliver Frlić und seinem Ensemble, bringt in radikaler Weise das auf die Bühne, was Lessing in seinem Werk nicht erwähnt hat. Auf erschreckend aktuelle und zugleich subtile Art integriert es das Publikum und zeigt die Macht der Manipulation.

Wir hätten den Preis am liebsten allen drei Stücken gegeben; trotzdem mussten wir eine Entscheidung treffen. Nach langen und intensiven Diskussionen haben wir uns für das Werk entschieden, welches neben der Inszenierung mit seinem schlagfertigen Text überzeugte.



# HEIDELBERGER STÜCKEMARKT

GASTLAND TÜRKEI

Dem Autor ist es mit seinem Stück besonders gut gelungen, die Leitfragen heranwachsender Jugendlicher humorvoll und prägnant aufzuarbeiten. Durch seine brillante, stimmige, abgerundete Handlung begeisterte es das junge Publikum wie kein zweites. Somit, verehrtes Publikum, geht der Jugendstückepreis 2019 an den Autor Kristo Šagor für sein Stück „Iason“.

*Daria Eltsova, Vivien Gottschall, Anna Helfrich, Manuel Rechsteiner und Jonathan Skorpil*

